

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann Reuchlin

Lamey, Jakob

Pforzheim, 1855

5. Erste Reise nach Rom

[urn:nbn:de:bsz:31-272249](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-272249)

den zu Vergleichen mit den Tugenden, mit welchen sie selber geschmückt sind.

Mit dem gräflich württembergischen Hofe in Tübingen wurde Reuchlin durch seine Fertigkeit im Lateinsprechen bekannt.¹⁹⁾ Denn die lateinische Sprache, ohnehin die Mutter des Italienischen, Französischen, Spanischen, war damals, obwohl seit dem neunten Jahrhundert keine lebende mehr, doch die allgemeine Vermittlerin nicht nur des gelehrten, sondern auch des internationalen Verkehrs, und die Philologen fanden dadurch als Diplomaten häufig den Weg zu den höchsten Staatsämtern: noch der Utrechter Frieden (1713) ist in lateinischer Sprache abgefaßt, aber von da an wurde sie von der französischen verdrängt.

5. Erste Reise nach Rom.

Kaum war Reuchlin dem Grafen im Bart bekannt geworden, als ihn dieser zu seinem täglichen Gesellschafter, zu seinem Geheimschreiber und Geheimen Rath machte. Als Eberhard 1482 eine Reise nach Rom unternahm und den Kanzler der Universität Johann Fergen (Maulkerns) und den Theologen Biel, „Tübingens letzten Scholastiker,“ mitnahm, baten diese, daß auch Reuchlin wegen seiner größeren Sprachgewandtheit und bessern Aussprache des Lateinischen ihr Begleiter sein möchte. Sie traten den 7. Februar die Reise an und kamen am 9. März, Samstags vor Lätare, nach Rom. Schon den andern Tag hatte der Graf Zutritt bei Sixtus IV., der ihm die geweihte goldene Rose überreichen ließ. Die Rede, die Reuchlin bei dieser Gelegenheit vor Papst und Kardinalen hielt, erregte allgemeine Bewunderung: man staunte, wie ein Ultramontaner, der nicht in Italien studirt hatte, so elegant zu reden verstand. Dadurch stieg er noch höher in Eberhards Gunst und erwarb sich neue Freunde, namentlich in dem päpstlichen Geheimschreiber Aurelius von Duestenberg, einem Landsmann aus Meissen, dessen Dienste ihm später nützlich wurden, und in dem Philologen Hermolaus Barbarus, welcher Reuchlins Namen nach der üblen Sitte

der Zeit ins Griechische übersezte [Kapnion]. Da aber Reuchlin nicht bloß in gelehrtem Verkehr stand, wie Erasmus, dessen schöner väterlicher Name Gerhard vor dem übersezten ganz verschwunden ist, sondern als Rechtsgelehrter [fortwährend in einem weit ausgebreiteten praktischen, so ist sein deutscher Name der vorherrschende geblieben.

Noch bedeutendere Bekanntschaften wurden auf dem Heimweg in Florenz gemacht. Bei Lorenz von Medici, dem Hort der Künste und Wissenschaften, traf Reuchlin einen Kreis von Männern, die das nämliche für Italien erstrebten, was er für Deutschland. Marsilius Ficinus half durch Verbreitung des Platonismus die Scholastik verdrängen und bahute dadurch einer freieren und geistigeren Auffassung des Christenthums den Weg: ein kräftig strebender Geist, der das seltene Beispiel gegeben hat, wie Vorurtheile im Gebiete des Uebernatürlichen auch noch in vorgerückteren Jahren durch Vernunftgründe überwunden werden können, denn er wurde durch eine Schrift des Picus von Mirandola von dem Aberglauben der Astrologie bekehrt, mit welchem noch Luther und viele seiner Zeitgenossen, ja Einzelne bis an die Schwelle der Gegenwart behaftet blieben; Schade nur, daß, was er für die Philosophie Plato's nahm, eine Mischung platonischer Ideen mit späterer Mystik war: desto mehr freilich sprach sie Reuchlin an, der von dieser Zeit an den nüchternen Aristoteles und seinen blumenloseren Forscherpfad verließ und in Gefahr gerieth in den üppigen Gainen neuplatonischer Phantastien sich zu verirren. Politianus, der Erzieher der Söhne Lorenzos, deren einer der nachmalige Papst Leo X. war, knüpfte mit Reuchlin einen Briefwechsel an, den er bis zu seinem Tode (1494) fortsezte. Vor allen aber ist Johannes Picus, Graf von Mirandola, zu nennen, ein hochbegabter Mann von „fast göttlicher“ Gestalt, wie Politian sagt. Picus war eine Fenerseele. Erst nachdem der wildeste Sinnengenuss erschöpft war, suchte er tiefere Befriedigungen im Reich des Geistes. Sein Drang nach Wahrheit trieb ihn wie Liebesfener durch alle Gebiete des Wissens. Im zweiunddreißigsten Jahre war seine Lebenskraft aufgezehrt. Solche Naturen ergreifen im stürmischen Drang, ehe sie begreifen, und selbst wo sie zu begreifen

glauben, ist ihr Begreifen nur ein Anschauen. Nur? Ist denn die Anschauung nicht das höchste? Wohl, für den, welcher sie hat. Aber für die andern hat sie, von der Einbildungskraft wenigstens mit erzeugt, im besten Falle den Werth der Poesie: sie gehört nicht in die Wissenschaft sondern in das beseligende Reich der Kunst. Das intuitive Wissen ist beglückend für das Subjekt, wie ein schöner Traum, das begriffliche fördert auf dem mühsamen Wege zur objektiven Wahrheit. In Neuchlins reichem Geiste war die Anlage vorhanden für beides, und er theilte mit Picus den übermächtigen Drang nach Wahrheit, wie er in einer Zeit erwachen mußte, in welcher der Zweifel am Hergebrachten mit desto größerer Gewalt auftrat, je länger er mit Feuer und Schwert zurückgehalten worden war. In der ersten Unruhe sucht dann der Mensch nach allen Richtungen, und wenn vom Teufel die Wahrheit zu erfahren wäre, so würde er zum Teufel gehen. Wir stehen in der Zeit, in welcher die Faustsage entstand. So schlimm war es freilich mit Neuchlin und Picus nicht. Sie hatten noch einen Hort: die Bibel als Gottes Wort war ihnen der reiche Brunnen, aus welchem sie Wahrheit schöpften. Und da hätten sie doch wohl Befriedigung haben können? Allerdings, wenn nicht die bedenkliche Lehre von einer buchstäblichen Eingebung jeder freieren geistigen Auffassung in den Weg getreten wäre. So aber konnte so manche Stelle des Alten Testaments der Vorstellung von göttlicher Vollkommenheit nicht genügen, und der unmittelbare Sinn schien nicht überall ein Gottesgedanke. Also muß noch ein anderer, ein tieferer Sinn darunter verborgen sein — so lautete der Schluß, den nicht Picus zuerst, sondern viele tiefer strebende Geister unter Juden und Christen lange vor ihm gezogen hatten. Und diesen tieferen Sinn, so hatte sich die hilfreiche Sage gebildet, diesen tieferen Sinn hat Gott Moses mitgetheilt, Moses hat ihn Josua anvertraut, und so hat er sich als geheime Ueberlieferung fortgepflanzt. Die Wissenschaft von diesem tieferen Sinn des Alten Testaments hieß Kabbala und stand in den Augen der Eingeweihten viel höher als der Thalmud, welcher nur den natürlichen Sinn erklärt. Nach dem heutigen Stande der

auf einer Reise begleitete, muß der Folgen wegen erzählt werden, daß auf sein Betreiben in Mainz der Augustinermönch Holzinger verhaftet und ins Gefängniß nach Tübingen geschickt wurde. Die Grafschaft Württemberg hatte, klüger als die benachbarte Markgrafschaft Baden, der Theilung und Zerspitterung des kleinen Landes an verschiedene Linien durch den Münsinger Vertrag 1482 für alle Zukunft einen Damm gesetzt; die Untheilbarkeit wurde ausgesprochen, und die Seitenlinien verzichteten zu Gunsten der älteren Linie Eberhards im Bart. In Folge dieses Vertrages, durch welchen Württemberg-Stuttgart an Württemberg-Tübingen fiel, war es auch geschehen, daß Eberhard bei der Heimkunft von Rom nicht mehr nach Tübingen zurückkehrte, sondern seine Residenz in Stuttgart nahm. Nun reute aber den Vertreter einer Seitenlinie, Eberhard den Jüngern, sein Verzicht, und der Augustinermönch Holzinger, sein Kuppler bei den Nonnen, war der Rathgeber zu vielen schlimmen Händeln. Es lag im Interesse des Fürsten wie des Landes, daß der Unruhbestifter beseitigt würde, und Neuchlin erwirkte die Verhaftung desselben, die später auf sein eigenes Leben eine Zeit lang bittere Nachwirkungen hatte.

Der Münsinger Vertrag war eigentlich nur der Vollzug eines schon im Familienvertrag von Urach 1473 ausgesprochenen Grundsatzes gewesen, und derselbe wurde 1492 in Eßlingen bestätigt. Vermuthlich um die kaiserliche Genehmigung zu erlangen reiste Graf Eberhard noch im Jahr 1492 nach Linz, wo Friedrich gerade Hof hielt. Neuchlin begleitete ihn auch diesmal. Die Umgebung des Kaisers ehrte den gelehrten Mann mit zuvorkommender Freundlichkeit, und auch auf den alten Friedrich mußte seine Persönlichkeit einen besonderen Eindruck gemacht haben, wenigstens scheint die Erhebung in den Adelsstand für ihn und seinen Bruder und die Verleihung des Titels und der Rechte eines Pfalzgrafen (Comes Palatinus) das Maß der bei solchen Veranlassungen gewöhnlichen Gnadenerweisungen zu übersteigen. Oder that es der alte Kaiser seinem österreichischen Hofkanzler Bernhard Perger zu lieb, welcher ein großer Verehrer Neuchlins war?